

Neue Hoffnung für Pogrom-Opfer

Mehr als fünf Jahre ist es her, als es vor allem in Nordindien zu schweren Pogromen gegen Sikhs kam. Mehrere tausend Menschen fanden damals den Tod, viele wurden zu Flüchtlingen, andere leben noch heute in lagerähnlichen Unterkünften, gezeichnet von den traumatischen Erfahrungen im November 1984. Trotz zahlreicher Versprechungen sind viele für ihr Leid nicht entschädigt, sind die Hauptschuldigen für die Verbrechen an den Sikhs nicht bestraft worden. Eine neue Initiative zur Befriedung des Punjab, dem Hauptsiedlungsgebiet der Sikhs, geht derzeit vom neuen indischen Premier V.P. Singh aus. Er hat auch die Zahlung einer angemessenen Entschädigung zugesagt. Ein Beitrag von **Matthias Labouvie und Walter Keller:**

Die Menschen haben gerade einmal ein Dach über dem Kopf, wengleich bei Regen das Wasser an den Wänden herunterrinnt. In den Lagern dösen die meisten vor sich hin, hören den ganzen Tag Musik. Es sind Sikhs, die Väter oder Mütter, Brüder und Schwestern bei den Pogromen im November 1984 verloren haben und immer noch auf eine angemessene Entschädigung warten. Über fünf Jahre leben sie jetzt schon in heruntergekommenen slumähnlichen Siedlungen in Tilak Vihar, Raja Garden, Jehangirpuri, Madipur, Gadhí oder Sangam Park: Stadtteile der Hauptstadt Neu Delhi, wo die Ausschreitungen gegen Angehörige der Religionsgemeinschaft im Anschluß an die Ermordung von Indira Gandhi ihr Zentrum hatten.

Die Frauen sind zumeist die einzigen, die das Leben noch in Gang halten. Sie sorgen für das nötige Geld und für die Kinder. Die meisten der Überlebenden Männer sind zu nichts mehr in der Lage. Da auch die Arbeitslosigkeit bei den Jugendlichen extrem hoch ist, ergeben sich andere gravierende Probleme: An erster Stelle steht Drogenmißbrauch. Die älteren Jungen rauchen häufig 'Stoff' in ihren Zigaretten. Wenn gerade Geld fürs Kino vorhanden ist, sehen sich viele Kitschfilme an, andere gehen Glücksspielen nach. "Wir wollen vergessen", heißt es immer wieder.

Surjit Kaur erzählt, daß sie wohl viel älter aussehe, als sie sei. "Sehen Sie, die Polizei hat mir damals die Zähne eingeschlagen", erinnert sie sich. Ihr Ehemann Giani Bunta Singh wurde während der Tumulte 1984 getötet. Ihr heute fünfjähriger Sohn Kalvinder war damals noch ein Baby. "Während jener Zeit hielt ich den Jungen in meinen Armen. So konnte ich ihn retten. Denn selbst Kinder wurden brutal ermordet. Damals hat der Mob meinen Mann aus dem Haus gezerzt und dann haben sie ihn mit einem Auto einfach überrollt. Sein Bruder und die Neffen wurden auch ermordet. 1985 bin ich dann hierhin nach Tilak Vihar gekommen". Dilip Singh, ein anderer Überlebender der Unruhen, will sich seine Haare nicht mehr wachsen

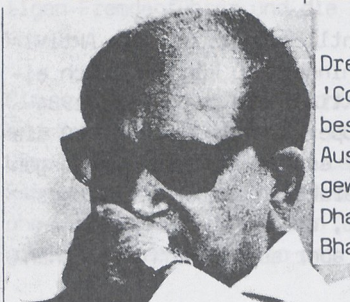
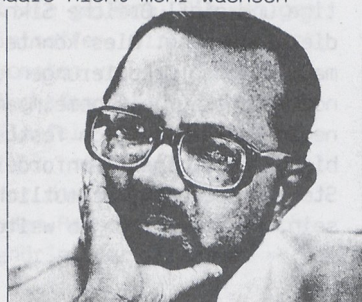
lassen. Er hat auch fünf Jahre nach den Pogromen immer noch große Angst, durch die traditionelle Haartracht der Sikhs als solcher identifiziert zu werden. Seinen Vater und zwei seiner Onkel hat er während der Unruhen verloren als sie versuchten, vor dem Mob zu fliehen. Als sie über eine Mauer klettern wollten, fielen sie auf der anderen Seite Männern in die Hände. Mit ihren langen Haaren wurden sie an einen Baum gebunden und bei lebendigem Leib verbrannt.

Balbir Singh, ein fünfzehnjähriger Junge, kann sich noch gut an den 1. November 1984 erinnern. "Wir schauten Fernsehen, als der Mob anrückte. Die Polizei stachelte die Leute noch an. Dann kam die Ehefrau eines bedeutenden Politikers der 'Congress-I'-Partei herbei. Sie stand da auf der Straße und sagte der Polizei, sie müsse uns Sikhs töten. Danach ging sie wieder. Sie hängten Reifen um die Hälse der Unglücklichen und zündeten sie an", erzählt Balbir. "Ich sah auch, wie sie einen Mann brutaler schlugen, als man je ein Tier schlagen würde". Obwohl Surjit, Dilip und Balbir das Massaker von 1984 überlebt haben, sind sie Opfer eines Konflikts geworden, der seit Beginn der 80-er Jahre stetig eskalierte.

Sturm auf den Goldenen Tempel

Laut Amnesty International gingen einige bedeutende Entwicklungen in der Zeit zwischen 1980 und 1984 dem Sturm auf den Goldenen Tempel und den Pogromen an den Sikhs voraus. 1980 wurde der Führer der Nirankari-Sekte, einer Abspaltung von der Sikh-Religion, die bereits zwei Jahre zuvor mit den Bhindranwale-Fundamentalisten zusammengestoßen war, ermordet. Ein weiterer Mord an dem Hindupolitiker und Zeitungsverleger Lala Jagat Narain folgte 1981. Er war den Sikh-Extremisten (Khalistanis) gegenüber äußerst spitzzünftig aufgetreten. Im Zusammenhang mit den Morden wurde Bhindranwale festgenommen, kurz darauf aber "auf höhere Anweisung" wieder freigelassen. Seit 1981 hat die Zahl der Morde aus politischen Motiven immens

Drei Parlamentsabgeordnete der 'Congress'-Partei werden u.a. beschuldigt, Drahtzieher der Ausschreitungen gegen Sikhs gewesen zu sein: Sajjan Kumar, Dharam Dass Shastri und H.K.I. Bhagat (Fotos: India Today)



zugenommen. Die Behörden machten für die meisten Fälle Sikh-Extremisten verantwortlich.

Zu einer Eskalation kam es Anfang 1984, als Dutzende unbewaffneter Hindus, Nirankaris, gemäßigter Sikhs und Polizisten getötet wurden. Typisch für die Vorgehensweise war der Mord an Ramesh Chander, einem hinduistischen Zeitungsverleger, am 12. Mai 1984. Chander hatte kurz zuvor einen Leitartikel veröffentlicht, in dem er die Anwendung von Gewalt durch Extremisten scharf verurteilte. Die Gruppe 'Dashment' (etwa Zerschmetterung), eine bekannte extremistische Sikh-Gruppierung, bekannte sich zu dem Anschlag. In einer Erklärung drohte sie auch anderen damit, die Kugel für den Fall sprechen zu lassen, falls "jemand etwas gegen Sant Jarnail Singh Bhindranwale sagt oder schreibt". Auf der anderen Seite wurden zur selben Zeit auch zahlreiche Sikhs bei Zusammenstößen mit den Sicherheitskräften getötet. Laut dem 'Weißbuch der Punjab Agitation', das von der indischen Regierung am 10. Juni 1984 herausgegeben wurde, gab es zwischen dem 1. Januar und dem 3. Juni 1984 insgesamt 775 gewalttätige Zusammenstöße, bei denen 298 Menschen das Leben verloren. Inhaftiert wurden hunderte gemäßigter Sikh-Politiker. Darunter befanden sich auch zahlreiche Mitglieder der 'Akali Dal'-Partei. Sie hatten aus Protest gegen Teile des Artikel 25 der indischen Verfassung, in denen die Sikh-Religion als Teil der Hindu-Religion definiert wird, Exemplare der Verfassung verbrannt.

Im März 1984 verbot die indische Regierung die 'All India Sikh Students Federation' (AISSF) mit der Begründung, sie habe zur Gewalt aufgerufen, Spannungen zwischen Hindus und Sikhs erzeugt und trete für Separatismus ein. Verboten wurden auch die 'Dal Khalsa' (Partei der Reinen) und das 'National Council of Khalistan', weil sie die Loslösung des Punjab aus der indischen Union und die Etablierung eines eigenen Staates, Khalistans, befürwortet und zu Gewalttaten aufgerufen haben sollen. Grundlage für die Verbote war der 'Unlawful Activities (Prevention) Act' von 1967.

Die Maßnahmen waren jedoch kontraproduktiv. Sie führten lediglich zu einer Verstärkung der Bemühungen der Separatisten unter Bhindranwale. Dabei war der Goldene Tempel von Amritsar zum Kristallisationspunkt der gesamten Khalistan-Bewegung geworden. Dort hatten die Anhänger von Bhindranwale begonnen, sich auf die Ausrufung des freien Khalistan vorzubereiten, wobei sie ihre Bereitschaft, für einen solchen unabhängigen Sikh-Staat einzutreten, durch die Befestigung des Tempels zu einem Bollwerk und durch die Anhäufung unzähliger Waffen zu verdeutlichen suchten.

Indira Gandhi hat offensichtlich geglaubt, die Aktivitäten nur auf eine Art verhindern zu können: durch eine groß angelegte Militäraktion. Vom 5.-7. Juni 1984 bewies sie im Rahmen der 'Operation Blue Star', daß sie nicht gewillt sei, sich auf separatistische Handlungen einzulassen. Bei der Militäraktion wurden schätzungsweise 1000 Menschen getötet, die meisten unter ihnen Pilger, Frauen und Kinder, aber auch bewaffnete Anhän-

ger Bhindranwales, der selbst auch unter den Opfern gewesen sein soll, wenngleich man seine Leiche angeblich nie gefunden hat. Auch mindestens 93 Soldaten kamen ums Leben. Große Teile des Heiligtums wurden schwer beschädigt, einige Gebäude durch Granaten oder Feuer fast völlig vernichtet. In den Wochen nach der Militäraktion sind Angaben zufolge etwa 6.500 Sikhs verhaftet worden, von denen Ende 1984 noch immer viele im Gefängnis auf ihren Prozeß vor den Sondergerichten warteten.

Rache: Indira Gandhi wird ermordet

Für viele Sikhs bedeutete die Militäraktion, bei der auch eines der heiligsten Gebäude, der Akal Takht, Sitz der höchsten religiösen Führer, beschädigt wurde, eine traumatische Erfahrung. Folge war, daß Forderungen der 'Akali Dal' nach größerer Autonomie und die der bewaffneten Gruppen nach einem autonomen Heimatland, immense Unterstützung fanden. Als am 31. Oktober 1984 drei Sikh-Leibwächter Premierministerin Gandhi erschossen, waren die Auswirkungen grausam: Mehr als 3000 Sikhs wurden im Anschluß aus Rache niedergemetzelt. Die Ausschreitungen gegen Sikhs sind auch von lokalen Partei-offiziellen der damals regierenden 'Congress-I'-Partei initiiert und angeheizt worden. Rajiv Gandhi, der nach Neuwahlen die Regierungsgeschäfte übernahm, tat fast nichts zur Aufklärung der schrecklichen Pogrome.

V.P. Singh

Während der ersten Wochen nach Übernahme der Amtsgeschäfte hat der neue indische Premier V.P. Singh durch viele Gesten versucht, verlorenes Vertrauen der Sikhs zurückzugewinnen. So reiste er kurz nach der Amtsübernahme nach Amritsar, wo er den Goldenen Tempel aufsuchte. Mitte Januar unterbreitete er anlässlich einer Großkundgebung vor 100.000 Sikhs in Ludhiana, der indischen Textilmetropole, einen Kompromißvorschlag. Sikhs, die nach dem Sturm auf den Goldenen Tempel aus der Armee desertiert seien, könnten nun anderweitig im öffentlichen Dienst untergebracht werden, verkündete Singh. Alle Fälle inhaftierter Sikhs würden unverzüglich einer Überprüfung unterzogen. Vor allem aber versprach Singh den Opfern der Ausschreitungen eine angemessene Entschädigung. "Mit dem Blutvergießen im Punjab fließt das Herzblut Indiens", sagte der neue Premier vor der Menge. Beobachter sind sich einige, daß Singh in erster Linie das Vertrauen Simranjit Singh Manns gewinnen müsse (siehe Beitrag: Simranjit Singh Mann - schafft er die Lösung für den Punjab). Mann äußerte gegenüber der Presse, der neue Premier sei auf dem richtigen Weg. Ein Wehrmutstropfen blieb jedoch anlässlich der Großveranstaltung: Etliche wichtige und einflußreiche Sikh-Politiker boykottierten die Kundgebung. Dies könnte darauf hindeuten, daß die maßgeblichen Gruppierungen um und hinter Mann sich noch nicht auf ein gemeinsames Vorgehen gegenüber der neuen Regierung Singh festgelegt haben. Dieser hat bisher zu einigen Kernforderungen der Sikhs noch keine Stellung bezogen. Vermutlich wird erst dann abzusehen sein, wie es im Punjab weitergeht.